Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 35

Artikel: Es Schelmeliedli

Autor: Morf, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638231

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Auf das gleiche Blatt schrieb Elly: „Dem lieben Papa viele Grüße, ich freue mich furchtbar dich bald wiederzusehen und denke, Papa, wenn wir daheim sind, will Mamma deutsch lernen!"

* * *

Beim nächsten Besuch im Spital fand der Herr Pfarrer den kranken Schmid neubelebt und hoffnungsfroh, und leuchtenden Blickes teilte ihm Paul den Inhalt von Marys Brief mit. Wenige Tage später erschien vor dem Krankenhause eine Frau, die ihr kleines Töchterchen an der Hand führte. Nicht scheu und ängstlich wie damals beim Schulhause waren ihre Schritte; getrosten Herzens doch voll freudiger Ungeduld durchliefen sie das hohe Gebäude und den angewiesenen Saal. Mit einem Jubelruf eilte Elly auf den Vater zu, wortlos hielten sich die Gatten umschlungen, und ein neues Glück erblühte der wieder vereinten Familie.

Es Schelmeliedli.

Dinn im Schatte bi-n-i gsässe.
Schtächig het duß d'Sunne brönnt.
Und da ha-n-i d'Wält vergässe
Und ha mir es Nückli gönnt.

Lang het dänk my Rueh nid duuret.
Vo m'ne Gsang bi-n-ig erwacht:
Duß bim Fänschter het Eis gluuret
Und het gsunge, pfyflet, glacht.

Dür e Wald sy druf Zwöi gschtriche
Bis der Mond isch cho uf d'Wacht.
Seit mys Bueblì: „Weisch verwiche,
Wär das Liedli dir het gmacht?"

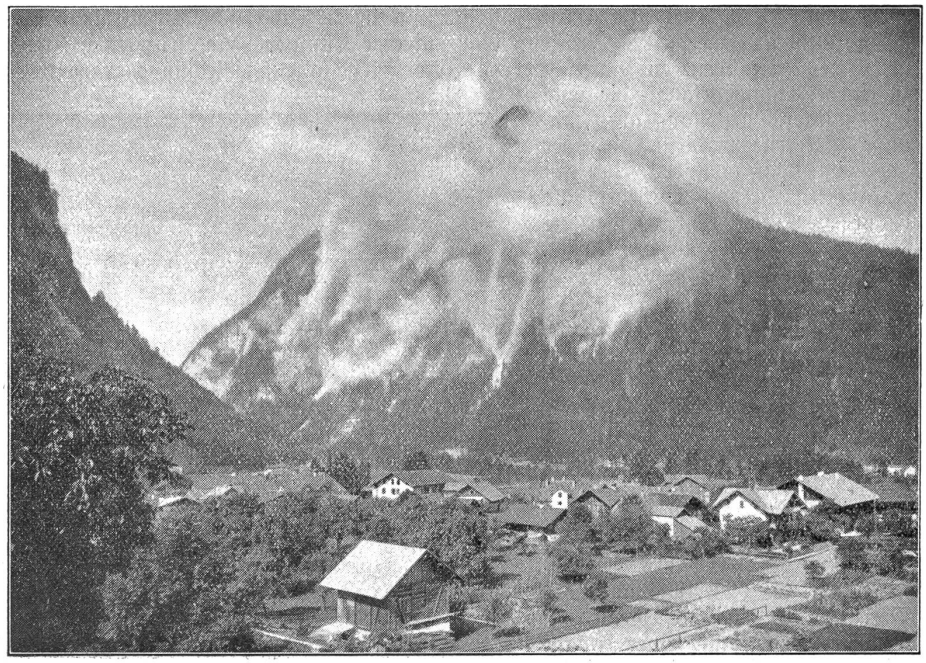
Walter Morf, Bern.

Der Waldbrand an der Simmenfluh.

Im Augenblick, da wir dies schreiben, ist das besänftigte Element von einem sich erhebenden Ostwind aufs neue entfacht worden. Das Ende der Katastrophe ist also noch nicht zu ersehen. Hoffen wir immerhin, es werde der unter umsichtiger Leitung im Brandgebiete tätigen Löschmannschaft gelingen, des Feuers Herr zu werden, d. h. sein Weiterdringen zu verhindern. Die letzten Funken werden jedenfalls erst durch ergiebigen Regenguß gelöscht werden; denn das Element hat sich diesmal ein Wirkungsfeld aufgesucht, wo die Menschen machtlos sind.

Vor bald 3 Wochen schlug während eines Gewitters der Blitz in eine fast auf dem höchsten Gipfel des Felskegels stehende Tanne. Der Strahl zündete; die Flammen griffen auf dem ausgetrockneten Waldboden rasch weiter. Vergeblich versuchte die Feuerwehr von Wimmes den Brandherd zu löschen. In dem schwer zugänglichen und steilen Felsrevier erwies sich jede Arbeit als unmöglich. Als am 1. September ein starkes Gewitter niederging, glaubte man von der drohenden Gefahr eines großen Waldbrandes erlöst zu sein. Da flammte das Feuer plötzlich wieder auf, verbreitete sich rasch gegen Latterbach zu und bemächtigte sich am 4. ds. auch der sogenannten Mittagsfluh, das Dorf Reutigen bedrohend. Jetzt galt es, umfassende Maßregeln zu treffen, um die Dörfer am Fuße des flammenden Berges zu schützen. Die Feuerwehren des Tales und die Sappeurkompagnie 3 wurden aufgeboten. Es entspann sich ein Kampf: Mensch gegen Element, Zwerge gegen einen wütenden Riesen. Der ganze Berg lohte und warf Steinlawinen hinunter auf die Straße, die gesperrt werden mußte. Des Nachts bot der feurige Berg einen unheimlich-schaurigen Anblick. Er stand da, wie ein riesiger Weihnachtsbaum, von tausend Feuern übersäet, da jede brennende Föhre gleich einer flammenden Kerze dastand. Tagsüber rauchte der ganze Bergkoloß wie ein riesengroßer Kohlenmeiler; seine Rauchgarben wurden weit im Lande herum beobachtet.

Wie in allen Zeiten der Not und Gefahr, so zeigte sich auch in diesen Tagen der Segen brüderlicher Hilfsbereitschaft und gemeinsamer Arbeit gegen den gemeinsamen Feind. Die wackern Soldaten, unterstützt durch die Hülfsmannschaften des Tales, hieben unter steter Lebensgefahr viele Meter breite Schneiße aus, rissen trotz großer Holzstöcke und Steinblöcke einen tiefen Graben auf, entblößten große Felsköpfe, wo die Männer oft nur an langen Seilen hinuntergelassen werden konnten, von der Walderde. Durch Wachtposten und Signale wurden die tapferen Kämpfer vor Steinschlägen gewarnt; oft



Brand an der Simmenfluh.